# Pommersche Heimat

Cingelnummer 5 Bfg.

Monatsbeilage zum Dommerichen Genoffenschaftsblatt,

Einzelnummer 5 Bfg.

Einsendungen für den redaftionellen Teil find an den Bund Beimatschut, Stettin, Turner Str. 61 ober an die Geschäftsftelle bes Bommerichen Genoffenschafts= blattes. Königsplat la, zu richten.

annomination and a second second



Erscheint in den ersten Tagen ::: eines jeden Monats. :::

Berausgegeben in Berbindung mit dem Landesverein Bommern des Bundes Heimatschutz (e. 2.).

Nr. 9.

Auflage

Steffin, im November 1919.

13 700

8. Jahra.

# Uns den Geburtstagen unserer Dorschulen.

Einige Kapitel pommerscher Dorfchronik von Georg Biegke in Köslin.

Eine alte Schule besitzt auch das durch die romantischen Bogislavsagen bekannte Dörschen Lanzig. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts schusen die Ratsherren der reichen Ber-17. Jahrhunderts schusen die Ratsherren der reichen Herzogsstadt Rügenwalde eine eigene deutsche Schule mit Knasbens und Mädchenklassen. Bielleicht gab der starke Klassengeist die Anregung dazu. Fast genau um dieselbe Zeit richtete der Psarrer Christian Bilang zu Lanzig in seinem Hause eine Privatschule für die Söhne der wohlhabenden Bauern ein und betraute seinen Küster Claus Zeusin mit der Unterweisung. Wer und was den geistlichen Herrn zu der humanen Tat veranlaßt hat, wird uns nicht gemeldet, ebensowenig, welcher Art dieser Unterricht gewesen ist. Aber diese Frage sindet höchstwahrscheinlich ihre Lösung in den Abschieden der Kirchenvistationen des Rügenwalder Amtes vom Jahre 1611. In den Kirchenbüchern wird Zeusin immer Abschieden der Kirchenvistationen des Kugenwalder Amtes vom Jahre 1611. In den Kirchendüchern wird Zeusin immer nur "Küster" geheißen, während der auf ihn solgende Abraham Ladewig (1632—1663) den Titel "Küster und Schullehere" sührt. Wie die Gramenzer Küsterei war auch die zu Lanzig sehr begehrt. 60 Taler dar, dazu zwei Morgen setter Acter und Wiesen am Klosterbach galt als leckerer Bissen. Aber die größte Anziehungskraft lag im Kirchacker, der dem Küster von der Gemeinde gegen spottbilligen Zins überzassen murde und der den Köchter instand setze mie ein gez lassen wurde und der den Pächter instand setzte, wie ein gesetzter Bauer leben zu können. Und was erntete der Küster noch alles, salls er die Gunst und Liebe der gutmütigen Baus ern zu gewinnen verstand! — Aus der Jahl der Bewerber zog Pastor Mandelkow 1663 den aus Stolpmünde stammenden Daniel Tritt heran. Dieser wurde der Uhn einer Lehrersamilie, deren Glieder 200 Jahre hindurch in Lanzig die Röpfe und Herzen nach verschiedensten Grundsätzen zuge-richtet haben. Nach Tritts Heimgang übernahm zunächst sein Schwiegersohn Joachim Ahlert 1722 die pädagogische Erhschaft. Dieser wiederum legte das Schulzepter in die Hände seines Schwiegersohnes und bisherigen Adjunkten Jakob Ließ.

Inzwischen war die Gemeinde so eng mit ihrer Küster= jamistie verwachsen, daß, als Pastor Pilasch nach dem Tode des alten Jakob Lietz 1759 statt des noch so unersahrenen erst 17jährigen Sohnes Jakob Lietz einen tüchtigen, älteren Stolpmünder vozieren wollte, sie dies sür ganz unerhört und für einen Eingriff in Gottes Ordnung hielt! Die treue Gemeinde brachte ihren heftigen Unwillen sofort zum Ausdruck, indem fie dem ihr aufgezwungenen Rufter im Gefange ein-

herrn Pfarrer gerade nicht, aber sein treuer Fleiß und die Liebe der Bauern hielten ihn. 51 Jahre hat er geschulmeistert, hat auch seinen Sohn Karl jum Nachfolger herangebils bet und diesen, als die Befreiungsfriege die jungen Männer unter die Fahnen riesen, als 73jähriger Greis ganz allein vertreten. Erst 1831 rief der himmlische Bater seinen arbeitssreudigen Jakob zu sich .

In dieselbe Zeit (nach 1611) fallen die Uranfänge der übrigen Kirchschulen des Rügenwalder Amts, so viele oder so wenige ihrer überhaupt vor 1700 bestanden haben. Aftenmäßig nachweisen läßt sich das Gründungsjahr von keiner der älteren Schulen. Nur beiläusig sindet sich die Notiz, daß dieser oder jener Küster die Kinder gelehrt habe und "Schule gehalten nach gewöhnlicher Weise" (Bartwitz, Malchow). Dagegen wissen wir aus Verfügungen und Klageschriften, daß die meisten und gerade größten Orte des gesegneten "Amts" bis tief ins 18. Jahrhundert hinein noch schulfrei waren! -

In Schwellin, einem zum früheren Bistum Kam-min gehörigen Ort (bei Bublit), lieferte mir das guterhaltene Pfarrarchiv folgende Angaben: Nach der Matrifel von 1628 ist David Grote Küster, "so von dem Herren Pastore und samptlichen Patronen bieses iho lauffenden Jahres mit Consens des H. Superintendenten ist angenommen worden". Dieser Küster, der übrigens nicht der erste in Schwellin ist, wird nach einer Schwanzbemerkung der Bokation zwar für der "Kinder Katechismus" verpflichtet, aber ob er jemals dieser lästige Verpflichtung hat nachzukommen brauchen, ist mehr als zweiselhast. Bei der Einkommensnachweisung des Lüsters v. J. 1684 fällt kein Wort über eine Schule; erst im ersten Drittel des solgenden Jahrhunderts sinden sich lächtige Bemerkungen darüber. Das wird durchaus erstücktige flärlich, wenn man die damaligen traurigen Schulverhält-nisse der pommerschen Kleinstädte (Bublik, Bütow, Massom u. a.) zum Bergleich heranzieht.

Und wie in Schwellin, so stand es wohl in den meiften Rirchbörfern um den Unterricht: es war kaum einmal das Bedürfnis dafür zu spüren. Auch war die Lage der Bauern nach der Reformation eine zu klägliche und der Rechtszustand gar unsicher. Mir gingen einige Notizen zu, wonach
in Plietnit (bei Ratebuhr), Charbrow (Lauenburg), Clowitz, Zezenow, Schmolsin, Stolpmünde (Stolp), in Vöhlen (Neustettin), Standem in
(Belaard) seit dem 16. Jahrhundert Schulen bestanden haben sollen. Urfundlich verbürzt sind die Angaben nicht.
Vielleicht hat die Kirchenmatrikel die Schulchronisten irregesichtt. Gewiß hat es um 1600 auch noch an andern als
den bezeichneten Orten des Bezirks Köslin Schulen gegeben;
mir können solche deshalb nur nicht nachweisen, well die Kirchdörfern um den Unterricht: es war faum einmal bas jach nicht folgte, so daß der Vastor erregt aus der Satristei den bezeichneten Orten des Bezirks Köslin Schulen gegeben; den voran sizenden Jakob Liek dreimal zurief: "Jakob sing wir können solche deshalb nur nicht nachweisen, well die Du!" Dem Stolpmünder blieb bei solcher Sachlage nichts anderes übrig als trüben Auges abzuziehen, und "Kleinstafob" war Küster im großen Bauerndorfe Lanzig. Beneistenswert wurde seine Stellung neben dem ehrverletzten vergessen wir seine seine seine seine Stellung neben dem ehrverletzten

hiermit auch noch nicht sogleich die Schule eine Staatssache par excellence wurde, so waren doch die Behörden gehalten, sich mehr mit ihr zu beschäftigen. Reihen wir zunächst das gefundene Material aneinander.

# Casten und Ceiden pommerscher Geistlicher unter napoleonischer Gewaltherrschaft.

(Schluß.)

In Wirklichkeit waren die Grundsätze, nach benen die Besteuerung ersolgte, von der französischen Behörde festgesest worden. Fast in allen Eingaben wird die als Härte empfundene Art der Besteuerung zum Gegenstand eingehender Kritik gemacht. In einem Schreiben des Predigers Wellmann in Frauendors vom 27. Februar 1807 heißt es u. a.: Man setzt uns mit den Eigentümern und Bauern in einem Verhältnis, welches eben der falsche Gesichtspuntt ift. find nicht Eigentümer unseres Pfarraders, nicht einmal in dem Falle wie der Bauer, der seinen Acker auf Kinder und Kindeskinder vererbt, da er für uns und die Unsrigen mit dem Absterben des Predigers oder mit Verlassung der Pfarre verloren ist. Wir sind Diener des Staates, die vom Staate besoldet werden. Ob der Staat uns aus öffentlichen Kassen ober durch die uns angewiesenen Ländereien besoldet, Wir muffen erft durch faure Muhe und Arbeit uns unser Gehalt erwerben. Nur das erst, was nach Abzug der Beaderungskoften übrig bleibt, ist unser Gehalt, und von dem könnten wir also auch billiger Weise nur unsern Beitrag entrichten durch Erledigung gewisser Prozente. Eigentümer sind Ihro Majestät, wir nur gewissermaßen Bächter." Es folgen nun praftische Borschläge. Die Kammer erteilte auf diese Borstellung — wie auch auf die der andern Geistlichen — den Bescheid, "daß, da nach der ausdrücklichen Festsetzung bes Kaiserlichen Französischen Gouvernements die sonst freien Grundstücke der Provinz vorzüglich bei der Bezahlung der extraordinären Kriegssteuer mit angezogen werden sollten, auch die Pfarr- und Kirchengrundstude nicht haben ausgeschlossen werden können. Es ist zwar hart, daß die Predi-ger als Nugnießer der Pfarrgrundstücke während ihrer Dienstzeit gleich den eigentümlichen Grundbesitzern steuern mussen, indessen lätt sich bei Aufbringung des ersten Zehn-tels der gedachten Steuer hierin keine Abanderung mehr treffen, und muß solches nach der geschehenen Repartition schon bezahlt werden. Bei Repartition des zweiten Zehntels wird dagegen bie Königliche Kammer bei bem französischen Gouvernement gemäßigtere Grundsätze zu bewirken suchen, und im Falle dies einen günstigen Erfolg hat, dürften die Landprediger fünftig, wenn nicht gänzliche Befreiung von der Steuer, doch eine mildere Behandlung erwarten." (Resolution der Kammer vom 6. März 1807.) Tatsächlich wurs den auf die zahlreichen und eindringlichen Vorstellungen der Geiftlichkeit einige Erleichterungen gewährt. Alle Prediger haben zwar das erste Zehntel nach der geschehenen Reparti-tion "ex propiis" (aus eigenen Mitteln) geben müssen. Der Betrag der übrigen Zehntel aber wurde entweder auf den vierten Teil des ersten Betrages herabgesett oder sollte "vor= schufweise aus ben bereitesten Kirchenmitteln genommen werden". (Zirkular der Pommerschen Kammer und Konsistoriums vom 9. XII. 1807.)

Aus grauer Vorzeit.

Die Altertumsfunde erweitert unseren Gesichtsfreis über die von der Geschichte gezogenen Grenzen hinaus. Sie lichtet das Dunkel, das über der germanischen Ur- und Stammesgeschichte ruht. Einzelne Funde aus der letzten Zwischeneiszeit beweisen, daß Deutschland schon damals spärlich be-wohnt war. In größerer Anzahl betritt der Mensch erst nach der 3. Eiszeit von Westen her germanischen Boden. Dichter wurde die Bevölkerung im Binnenlande in der Anchluszeit 9000—8000 v. Chr. Um 6000 lebte Deutschlands ten Bei solchen Dingen siele ihm immer das Wort eines Bevölkerung hauptsächlich am Weere. Das germanische Ur- volk entwicklete sich in der frühen Steinzeit im südwestlichen "Kinner, anners möt dat warden. Und wenn wi dat nich

desherrn, des Großen Aurfürsten, der Bildung des Land- Oftseewinkel. Es teilte sich in die Nordindogermanen an der volkes annahm. (Berordnung vom 18. 10. 1660.) Und wenn Oftsee und die Südindogermanen in den Donauländern. Bon 5000-2000 teilen sich die Nordindogermanen in mehrere Gruppen. Sie breiten fich in 3 Zügen öftlich der Oder aus. Um 2000 beginnt die Bronzezeit für Nordeutschland. Die Nordindogermanen teilen fich in Ginzelstämme, die weite Entfernungen von einander geschieden sind. 1700—1400 nehmen die Beneter von hinterpommern Besitz. Sie werden 1400—750 von den Oftgermanen verdrängt und unterworfen. Die Oftgermanen siedeln sich vorzugsweise zwischen Beichsel und Rega an. Es sind wahrscheinlich die Wandalen. Um 150 v. Chr. besetzten die standinavischen Rugier das Land zwischen Weichsel und Persante, die Burgunden das westliche Pommern. Die Wandalen machen ihre erfte Befanntichaft mit den Glamen, die fälschlich Beneter ober Wenden genannt werden. Um Chrifti Geburt nehmen die ebenfalls standinavischen Goten oder Gepiden bas Land der Rugier in Besitz. Die Rugier wandern aus. Ditpom= mern ift von 400-600 n. Chr. verodet. Einzelne germanische Reste bleiben zurück. Die Wenden nehmen das Land nicht als Eroberer ein, sondern als herrenloses Gut. Die großen Fluffe, einzelne Landschaften, Gebirge und Blage haben ihre germanischen Namen behalten.

Rosenow = Rügenwalde.

Drei Meinhold-Erinnerungen.

1. Man erzählt, bağ D. Meinhold, der befannte Cammi= ner Superintendent, einmal, als noch Mangemann (vgl. B. 5., Jahrg. 1918, Juli-Kr.) sein Kollege am dortigen Dom war, eines Sonntagmorgens mit starter Seiserfeit erwacht ist und sosort Wangemann bitten läßt, ihn du besuchen. Meinhold sagt slüsternd: "Bruder, du mußt heute im Dom für mich predigen. Du hörst ja, ich bin ganz unfähig, zu sprechen." Wangemann erwidert: "Das ist ganz unmöglich, ich muß ja noch an meiner Nachmittagspredigt arbeiten." Meinhold: "Run, du brauchst ja auch meine Bredigt nur vorzulesen. Da liegt sie auf dem Pult fertig geschrieben bis zum Amen." Wangemann fügt sich und liest Meinholds Predigt wörtlich vor. Am Montag darauf tommt Wangemann zu Meinhold und flagt: "Nun hast du etwas Schönes angerichtet. Der Küster erzählt mir heute, daß die Gemeinde empört wäre über meine grobe Predigt." Meinhold erwidert: "Na, dann laß doch durch den Küster verbreiten, daß du meine Predigt gelesen hast." Das geschieht, und die Ge-meinde ist beruhigt. Meinhold durste so predigen, keinem andern war's gestattet.

2. Auf der pommerschen Provinzialsnnode pflegte Meinhold die Eröffnungspredigt in der Stettiner Schloßfirche zu halten. Einmal predigte er auch über Apg. 15, 8—12 (Apostelkonvent in Jerusalem) und führte darüber etwa folgendes aus: Die erste Provinzialspnode in Jerusalem war die größte und beste, die je gehalten worden ist. Denn sie hatte den ausgezeichnetsten Präses, den es geben kann. Das war der Seilige Geist, sintemal alle Beschlüsse gesaßt wurden mit der Formel: "Es gefiel dem Seiligen Geist und uns." Sie hatte den vorzüglichsten Referenten über Seidenmission. Das war Petrus, der sein Thema glänzend durch= führte: Gott machte feinen Unterschied zwischen ben Seiben und uns. Auch gab es auf jener hervorragenden Synode die sehr ehrenwerte Fraktion der Schweiger; denn es steht geschrieben: "Da sie das hörten, schwiegen sie stille".

3. Als Meinhold zu einem die Freiheit und Gelbstän= bigkeit der Kirche betreffenden Punkte in der landes = firch lich en Bersammlung das Wort erhielt, war eine erwartungsvolle Spannung in der Bersammlung zu spüren. Der alte Herr trat auf und sagte bescheidentlich: Er sei zum Reden aufgefordert, wisse aber nicht recht, warum er eigentlich noch reden solle. Es sei ja doch flar, daß diese und jene Mißstände, die als der Aenderung be-

Man kann sich denken, was für einen fröhlichen Beifall Diese Meußerung hervorrief, an der deutlich zu erkennen war, wie der alte Berr mit tiefstem Ernst einen erfrischenden Humor zu paaren verstand.

(Aus D. M. Genfichen, "Gin Schnitter nur. . .")

# 'Uus der pommerschen Heimatschukarbeit.

## 1. Zwei Beröffentlichungen des Bereins für Seimatpflege in Demmin.

Der Verein für Heimatpflege in Demmin hat Ansichten der Stadt und zwar Zeichnungen des bekannten Malers Otto Ubbelohde in Gestalt einer Mappe und als Postkartenfolge herausgegeben. Die Auswahl der Motive ist mit felnem Geschmad getroffen und die Ausführung der Zeichnun= gen vollendet. Es zeigt sich bei der Gelegenheit wieder ein-mal, wie reich an Schönem unsere norddeutschen Städte, selbst die abseits ber großen Seerstraße, sind, aber auch, wie Rünstlerauge und Künstlerhand doch die besten Führer zu ihrer stillen Schönheit bleiben. — Die Mappe (8 Blätter) fann zum Preise von 2 Mark, die Postsartenfolge zu 0,80 Mark von der Geschäftsstelle des

Landesvereins bezogen werden. (10 Pf. Zuschlag für das Porto.) Zusendung erfolgt nach Eingang sämtlicher Bestellungen. Man bittet, die beizufügende Zahlkarte zu benugen. Geschäftsstelle Stettin-T., Turnerstr. 61

## 2. Berein für Seimattunde und Seimatichut in Rugenwalde.

Am 18. Oftober ist auf Betreiben des Lehrers Rosenow in Rügenwalde ein Berein für Seimattunde und Beimat= schutz daselbst ins Leben gerufen worden, der bereits 80 Mit= glieder zählt. Auf der Gründungsversammlung sprachen Herr Rosenow über Zwecke und Ziele des neuen Vereines und Herr Mittelschullehrer Lux über "Werden und Verzgehen an der pommerschen Küste". Mit der Veranstaltung war eine Ausstellung aus Beständen des Rügenwalder Beimatmuseums verbunden, die Herr Rosenow erläuterte. Auch Schriften und Ansichtsfarten des Bundes Heimatschutz und des Landesvereins waren ausgelegt. Zum Borsitzenden des Bereins wurde herr Bürgermeister Dr. Anklam gewählt. Der Berein wird fich dem Landesverein anschließen.

## 3. Provinzial-Lichtbilderei des Landesvereins.

Die Sammlung des Landesvereins umfaßt zurzeit 1500 Lichtbilder aus Pommern. Ende des Jahres wird ein ges drucktes Verzeichnis erscheinen. Schon jest sind verleihbereit folgende Lichtbilder-Folgen:

Werden und Vergehen an der pommerschen Küste,

Rügen, Oderaufwärts, Oderabwärts, Seimatschut,

Sommer und Winter an der Küste Usedoms.

Ferner werden in Kürze erscheinen: Pommersche Maler alter und neuer Zeit.

Aus Pommerns alten Städten,

Dorf und Tracht. Leihgebühr für die Lichtbilderfolge 5 Mart. Mitglieder und Ortsgruppen des Landesvereins zahlen die Hälfte.

Un der Hand des Kataloges können nach Wahl auch Einzelbilder entnommen werden. Gebühr 10 bzw. 5 Pf. für das Bild.

Fast sämtliche Bilder sind foloriert und haben bas Format 81/2×81/2 oder 81/2×10.

Verwaltung der Lichtbilderei. R. Richter, Stettin, Friedrichstr. 16.

### 4. Vorträge im Landesverein.

Der Landesverein veranstaltet über Winter heimatfundliche Vorträge und zwar zumeist in der Stadtbibliothek. Am 14 November spricht Herr Pastor Jahn über alte pommersche Volksspiele. Darauf folgt im Dezember Herr Geheimrat Prof Dr. Holston mit einer Abhandlung über Flur- Bon der Burg Daber aber geht die Sage, daß sie ver= namenforschung, ihre Methoden und ihre Ergebnisse. Bom zaubert sei, und mit ihr ein reicher Schatz, den die Gewölbe

erleben, bann möten dat oos Kinner erleben. Anners möt | Januar bis März 1920 werden (prechen: Herr Professor) dat warden, denn worüm? — so fannt' nich bliewen." Haas (Klaus Störtebecker in der pommerschen Bolkssage), Berr Friedhofdirektor Sannig (Pommeriche Kriegergraber), Herr Projessor Dr. Wintelmann (Der heimische Wald) und Herr Mittelschullehrer Richter (Die Entstehung der Buch-heide). — Eintrittstarten, am Saaleingang zu lösen, 50 Pf. für jeben Bortrag.



# Beiträge zur pommerschen Sagentunde.

Bon W. Schönegge.

#### 14. Das alte Daber.

Das alte Daber soll einst auf der Stelle gestanden 1, wo heute in der Rähe des Kirchenvorwerls ein biltiges Moor, Schwarzses genannt, sich defindet. Un ber Stelle nämlich, wo die alte Stadt in der Tiefe versank, entstand ein See, dessen schwarzes Wasser allmählich von Torf= moosen so durchwuchert wurde, daß der See völlig zuwuchs und heute schon auf ihm Schafe und Rühe weiden; doch wollen die Hirten oft unter dem schwankenden Moorboden Glodengeläut aus der Tiefe vernommen haben.

## 15. Das hölzerne Daber.

Die neue Stadt Daber murbe in der Nahe der Burg gleichen Namens errichtet. Sämtliche Säuser waren aus Holz erbaut. Das Aufführen der ersten Bauten ging glatt vonstatten. Als aber die Gebäude anfingen, sich zu Straßen zu dehnen, bemühte man sich vergeblich, die langen Baumsstämme durch die engen Straßen zu rollen. Das sch eine Krähe, die auf dem nächsten Cartenzaun saß. Sie rief wieder und immer wieder: "Lang up! Lang up!" Schließ-lich begriffen auch die Daberschen. Noch heute besteht ein großer Teil der Daberschen Bauten nur aus Hold, und in Hinterpommern spricht man allgemein vom "höfzernen Daber".

## 16. Die Burg Daber.

Das Geschlecht derer von Dewitz gehört dem pommerschaften Urabel an. Alt, wie es selber, ist auch sein Stamm-sitz, die Burg Daber. Sie gehörte zu den im flachen Nord-deutschland einst häusig anzutressenden Wasserdurgen. Heute liegen an Stelle des sie einst umgebenden Sces grüne Wiesen. Die Burg selbst aber ist eine Ruine. Bon den Umfassungsmauern ist nur noch ein trauriger Leberrest erhalten, auf dem ein Storch nistet. Besser sind die Grundsmauern erhalten mit den in ihnen befindlichen Gewölben. Die Jugend von Daber hat aber das größte Interses dem Gefangenenturm, von dem über der Erde nichts mehr, wohl aber in der Erde ein brunnenähnlicher Schacht vorhanden ift, beffen Tiefe die Anaben dadurch festzustellen ver= suchen, daß sie Steinchen hineinwerfen und die Gefunden zählen, die bis zum Aufschlagen in der Tiefe verstreichen. Sier sollen einst die Gesangenen der Burgherren ein schreckliches und trauriges Ende gefunden haben.

Gleich den Ordensburgen im Preugenlande befaß die Burg Daber unterirdische Gange, burch die die Berteidiger fliehen fonnten, wenn die Burg gefturmt wurde, oder wenn der Hunger die Besatzung zwang, die Berteidigung aufzugeben. Einer dieser Gange mundet in einem nahegelegenen Wäldchen, genannt "Lenchens Grab". Dieser Ort war einst der Lieblingsspielplatz eines Schwesternpaares gewesen, von dem die eine Selene hieß. Die Cholera raffte beide plötzlich hinweg, und beide murden, ihrem Bunsche gemät, nicht in der Familiengruft, sondern in einem gemeinsamen Grabe hier im Grünen bestattet.

Der zweite unterirdische Gang führt nach der Kirchengruft. Hier sind die Ritter und die Edelfrauen beigesett. In stählernen Rüstungen oder in schweren seidenen Ge-wändern ruhen sie hier. Eine Ritterleiche weist noch heute die klaffende Todeswunde in der Brust auf, vom Helm bes bedt. Ein Sdelfräulein ruht dort lieblich in Kranz und Schleier, als mare es eben erft entschlafen.

bergen. Erst dann wird dieser Bann sich lösen, wenn ein Dewitz geboren wird, der an jeder Hand sechs Finger hat. Das ist disher noch nicht geschehen. Nun soll in Norwegen eine Fischersamilie leben, in der sechsfingrige Hände erbstich sich sich von dart man schon manchem jungen Dewitz eine Fischersamilie leben, in der sechsschen dannen, weißen Lichtstrahl blizschnell durch dasseibe absteine Fischer noch nicht geschehen. Nun soll in Norwegen ziehen. In der solgenden Nacht sühlte der Anecht, wie eine Fischer auf seine Bett gekrochen kam, sich sich siehen Van der solgenden Nacht sühlte der Anecht, wie eine Fischen dass vom Fußende her auf sein Bett gekrochen kam, sich sich siehen. In der solgenden Nacht sühlte der Anecht, wie einem Fußende her auf sein Bett gekrochen kam, sich sich von dort eine Frau zu holen; doch konnte zu würgen begann. Unter Ausbietung aller Aräfte gelang es ihm, die Last abzuschützteln, worauf sie verschwand.

## 17. Der Schäfer und die wilbe Jagb.

Auf der Feldmark von Fanger, Areis Naugard, hütete einst ein Schäfer seine Herde. Da erhob sich in den Lüften ein gewaltiger Sturmwind, und mit Jagdrusen, Hundezgebell und Peitschenknall ging die wilde Jagd über ihn hinzweg. Ob aus Furcht, ob aus Uebermut, ich weiß es nicht, stimmte der Schäfer in das Gekläff ein und bellte munter mit: "Hau hau, hau hau!" Und siehe da, es war nicht umssonst gewesen: aus der Luft ward ihm von unsichtbarer Hand eine Hirscheule zugeworsen, und donnernd rief ihm eine Stimme zu: "Häst d' mitsoagt, kast d' uk mitscäte!"

## 18. Der ichiefe Berg bei Langtabel.

An der Grenze der Feldmarken von Naugard und Langkabel steht der schiese Berg. An seinem Fuße breitet sich ein Moor aus, in dem Torf geworben wird. Ueber den mit flachem Wasser gefüllten Torfgruben tanzen die Fresichter und locken denjenigen, der ihrem trügerischen Spiele folgt, in die moorigen Wasserlöcher; doch ist wegen ihrer geringen Tiefe noch niemand darin ums Leben gekommen.

Bon dem schiesen Berge geht die Mär, daß in ihm eine Prinzessin mit einem unermeßlichen Schake verzaubert

Bon dem schiesen Berge geht die Mär, daß in ihm eine Prinzessin mit einem unermeßlichen Schake verzaubert sei, welch letzterer oftmals am Fuße des Berges brenne. Der Zauber kann gelöst werden, wenn ein junger, lediger Bursche um die Mitternachtsstunde zum Berge geht und dreimal die Berwünschte bei ihrem richtigen Namen ruft. Weil den aber noch niemand erraten hat, ist das Beginnen immer ohne Ersolg geblieben. Dagegen hat es sich schon manch abenteuerlustiger Jüngling gefallen lassen müssen, daß er von der schabernachschen Prinzessin im Wasser gesdümpelt wurde, wenn ihn nach ihrem Schake gelüstete.

## 19. Bom Moor u. a. m.

Der Erzähler dieser Geschickten, ein Mann von 53 Jahren, hatte in seiner Jugend nicht an Spuk, Gespenster und ähnliches geglaubt. Als junger Mensch diente er bei einem Bauern in Klein-Mellen bei Greisenhagen und mußte im Pserdestalle schlasen. Es kam wohl vor, wenn er mit seinesgleichen zusammenkam, daß Spuk- und Gruselgeschickten erzählt wurden, aber darüber hatte er stets ungläubig gelacht und gespottet. Einmal, als er über die erlaubte Zeit ausgeblieden war, wurde er ausgeschlossen. Darum brachte er die Nacht im warmen Bachause zu. Da erschien ihm ein ganz kleines Männlein mit riesigen Hörnern auf dem Kopfe und ängstigte ihn. Als er ein andermal wieder ausgeschlossen war, mußte er die Nacht im Gange zum Schweinestall auf Stroh zudringen. Diesmal kamen riessige, scheunenhohe, greuliche Männer zu ihm, die ihn in Angst und Schrecken versetzen. Beide Erscheinungen blieben solange bei ihm, die er sür seinen Unglauben genügend bestraft war.

Bei dem einen seiner Pferde begann sich die Mähne zu einem Weichselzopf oder einer Moarklatt zusammenzuflechten. Häusig vernahm der Anecht, wenn er eben einzgeschlasen war, ein ängstliches Stöhnen dieses Tieres und fand es am Morgen in Schweiß gebadet und zitternd auf seinem Plaze stehen. Als er einst erwachte, vernahm er wieder das Alagen des gequälten Tieres. Leise stand er auf, verstopste das Schlüsselloch in der Stalltür mit Stroh, nahm dann einen Eimer mit Wasser und goß ihn dem Pferde über Kopf und Rücken. In demselben Augenblicks stand vor ihm eine weibliche Gestalt in einem langen, weißen hemdähnlichen Gewand. Der Anecht fragte sie, wer sie sei und was sie dort wolle. Als er feine Antwort ershielt, verlangte er von ihr, daß sie sofort auf demselben Wege, auf dem sie gekommen war, verschwinden solle. Er

öffnete das Schlüsselloch und sah die Erscheinung wie einen dünnen, weißen Lichtstrahl blitzschnell durch dasjeibe abziehen. In der solgenden Nacht fühlte der Anecht, wie etwas vom Fußende her auf sein Bett gefrochen kam, sich schwer wie ein menschlicher Körper auf ihn legte und ihn zu würgen begann. Unter Ausbietung aller Kräfte gelang es ihm, die Last abzuschütteln, worauf sie verziswand. Dieser Borgang wiederholte sich in der zweiten und dritten Nacht. Da hatte aber der Anecht einen Spruch; erlernt, mit dem er den unheimlichen Gast bannte. Den Kortlaut dieses Spruches darf er aber niemandem verraten, weil sonst die Moar wiedersommt. Die ist halb Mensch und halb Teusel und sommt als Versucher zu den Menschen, um sie zu versühren. Widersteht man der Versuchung, so ist man frei und in Zufunst vor ihr sicher.

# Aufruf zum farbigen Bau.

Sugo Zehder, der Herausgeber der Dresdener "Neuen Blätter 1919" veröffentlicht einen Aufruf zum farbigen Bauen, den unsere besten Architekten unterzeichnet haben. In ihm heißt es: "Die vergangenen Jahrzehnte haben durch ihre rein technische und wissenschaft betonung die optische Sinnenfreude getötet. Grau in graue Steukssten traten an die Stelle farbiger und bemalter Häuser. Die durch Jahrhunderte gepslegte Tradition der Farbe versank in einem Begriff der "Bornehmheit", der aber nichts anderes ist als Mattheit und Unfähigkeit, das neben der Form wichtigste Kunstmittel im Bauen, nämlich die Farbe, anzuwenden. Wir Unterzeichneten bekennen uns zur sarbigen Architektur. Wir wollen durch dieses geschlossene Bekenntnis dem Bauherrn, dem Siedler wieder Kut zur Farbenfreude am Ausgern und Innern des Hauses geben. Farbe ist nicht teurer wie Dekoration mit Gesimsen und Plastifen, aber Farbe ist Lebensfreude und, weil sie mit geringen Mutteln zu haben ist, deshalb müssen wir gerade in der Zeit der heutigen Not bei allen Bauten, die nun einmas aufgeführt werden müssen, auf sie dringen, bei jedem einfachsten Siedlerhaus, beim Barackendors, im Wiederausbaugebiet usw." Dr. Thümmel-Stettin.

# Naturdenkmäler, Borträge und Auffähe,

herausgegeben von der Staatlichen Stelle für Naturdentmalpflege.

Als Heft 21 des 3. Bandes der obengenannten Beröffentlichungen ist im Berlage von Gebr. Bornträger. Berlin, ein Auflat "Naturschutz und Verkeht", aus der Feder des befannten österzeichischen Berseckters des Heimatschutzgedankens, Regierungsrat Dr. Giannoni, erschienen. (Preis 75 Pf.) Dem Munsche nach Schonung der Naturschen die Forderungen nach Nutzuung der Naturschunglise und Naturkräfte, nach Siedlung und Berkehr entgegen. Bon dem notwendigen Ausgleich zwischen diesem und jenem handelt das Büchleiu. Es redet vin der Anlage der Wege und Straßen, der Bahnen, Bahnhossgebäude, Bergbahnen. Brücken, vom Flußregulierungen und Hafenbauten, vom Unterkunftswesen, von der Ketlame, den Berkehrs Organisationen usw. und schließt mit dem Ergebnis, daß Naturschutz und Verkehr sehr wohl miteinander zu vereindaren seinen. "Die Naturschutzschutz und werdehr sehr wohl miteinander zu vereindaren seinen. "Die Naturschutzschutz und der seisteltscher Art. sondern sie vertreten auch den sozialen und wirtschaftlichen Borteil der Allgemeinheit gegen die Willfür des einzelnen." R.

## Ullerlei.

Preisausschreiben sür Lichtbildner. Der Hauptausschußen, ichuß für Deutsche Jugendherbergen hat ein Preisausschreiben für Lichtbildner erlassen, um gute Bilder von Jugendherbergen und Jugendwanderungen zu erhalten. Die Bedingungen sind durch das Nachrichtenamt für Deutsche Jugendherbergen in Prehich (Eibe) zu beziehen. Die Einssendungsfrist ist auf den 31. Kärz 1920 verlegt worden.